

Nidwaldner Zeitung



Lara Gut-Behrami
Die Tessinerin holt in Garmisch ihren ersten Saisonsieg. 27

Montag, 27. Januar 2025

AZ 6002 Luzern | Nr. 21 | Fr. 4.50 nidwaldnerzeitung.ch

Bundesrat: Mitte-Partei soll auch in der Wirtschaft rekrutieren

Die Chefin der grössten Krankenkasse wurde für die Nachfolge von Viola Amherd erfolglos kontaktiert.

Florence Vuichard

Der Vorschlag ist ungewöhnlich: Angesichts der spärlichen Auswahl an Kandidierenden für die Nachfolge von Bundesrätin Viola Amherd sollen auch Persönlichkeiten aus der Wirtschaft in Betracht gezogen werden, die Mitglied der Mitte-Partei sind. Das regt die Bas-

ler Mitte-Nationalrätin Elisabeth Schneider-Schneiter an. Als mögliche Kandidatin nennt sie Philomena Colatrella, Chefin der CSS-Krankenkasse. Die Luzernerin führt ein Unternehmen mit 3000 Angestellten in einem politisch aufgeladenen Umfeld – ein Profil, das für den Job im Bundesrat passen würde. Colatrella ist Mitglied der Mit-

te, doch sie winkt ab. Sie sieht ihre Berufung weiterhin in der Wirtschaft. Auch andere Mitte-Mitglieder wie Ex-Vontobel-Chef Zeno Staub und Multiverwaltungsrat Marco Gadola verzichten auf eine Kandidatur. Beide betonen, dass ihnen die für das Bundesratsamt notwendige politische Erfahrung fehle. Sie sind sich wohl auch bewusst, dass

ihre Wahlchancen im Parlament klein wären. Quereinsteiger aus der Wirtschaft haben es schwer: Während in anderen Ländern Unternehmer oder Managerinnen in Ministerämtern möglich sind, kam es in der Schweiz noch nie vor, dass ein Wirtschaftsvertreter direkt für die Landesregierung kandidierte. *Kommentar 5. Spalte*

3

Kommentar Übers Parlament hinausdenken

246 Mitglieder zählt die Bundesversammlung, die am 12. März die Nachfolge von Bundesrätin Viola Amherd regelt. Was ist das wichtigste Motiv dafür, welchen Namen die 246 Personen auf ihren Zettel schreiben? Eine sehr langjährige Parlamentarierin formuliert es so: «Jeder überlegt sich: Bei wem habe ich den besten Zugang? Wen kann ich jederzeit anrufen?» Diese Logik erklärt, warum es Bewerber von ausserhalb des Parlaments schwer haben. Nur wenige Male gelang eine externe Wahl, etwa mit Ruth Metzler 1999. Sie war «nur» Regierungsrätin.

Es ist nicht falsch, dass Parlamentarier jemanden im Bundesrat wollen, den sie kennen. Doch bei der Amherd-Nachfolge zeigt sich etwas Aussergewöhnliches. Kandidatinnen und Kandidaten aus den eigenen Reihen machen sich rar. Isabelle Chassot, Gerhard Pfister und Martin Candinas wollen nicht. Das einst so begehrte Amt scheint nicht mehr wie selbstverständlich in die Lebensplanung profilierter Parlamentsmitglieder zu passen. Vielleicht gilt das auch bei den nächsten Vakanzen. Es ist darum der richtige Zeitpunkt, über eine Erweiterung des Rekrutierungsfeldes nachzudenken.

Der Bundesrat braucht keinen Elon-Musk-Typen. Aber eine Unternehmerpersönlichkeit, welche die Dinge anders angeht als eine Juristin oder ein Landwirt, wäre eine Bereicherung für das siebenköpfige Gremium. Die Parteien sollten breiter suchen – und damit frühzeitig beginnen.



Patrik Müller
patrik.mueller@chmedia.ch

Verlieren Hunderte Osteopathen die Praxis?

Gesundheit Die Tage, an denen Hunderte von Osteopathinnen und Osteopathen in der Schweiz regulär praktizieren dürfen, sind gezählt. Am 1. Februar erlaubt das neu geschaffene Gesetz für Gesundheitsberufe keinen Aufschub mehr. Wer bis dann keine Berufsausübungsbewilligung in der Tasche hat, verliert seine Praxis. Das Problem: Viele der oft im Ausland erworbenen Diplome werden vom dafür zuständigen Schweizerischen Roten Kreuz nicht anerkannt. (wan) 5

Drei Penaltys und drei Punkte für den FCL

Fussball Der FC Luzern gewinnt das Heimspiel in der Super League gegen den FC Zürich mit 3:1. Die Luzerner erzielen alle ihre Tore per Penalty. In der 12. Minute versenkt Sinan Karweina vom Elfmeterpunkt per Nachschuss. In der 18. und 61. Minute trifft Adrian Grbic – auch er ist einmal erst im Nachsetzen erfolgreich. Zürich erlebt insgesamt einen schwarzen Abend und beendet das Spiel zu neunt. Dank dem Punktezuwachs belegt Luzern neu Rang 3 in der Tabelle. (cza) 28

Viel Action und Applaus an der Premiere im Theater Stans



An der Premiere am Samstag präsentierte das Theater Stans das Stück «Der Bauer als Millionär». Während rund zwei Stunden gab es für die Feen und Geister viel zu tun, damit am Ende alles zum Guten kam. 17

Bild: zvg/Emmanuel Wallimann

Inhalt	Denksport	Piazza	Service	TV/Radio	www.nidwaldnerzeitung.ch	Redaktion
Ausland 6	Forum 8/10	Ratgeber 9	Sport 24-28	Todesanzeigen 10	041 618 62 70, redaktion@nidwaldnerzeitung.ch	041 618 62 70, redaktion@nidwaldnerzeitung.ch
					Inserate 041 429 52 52, inserate-lzmedien@chmedia.ch	Abonnemente und Zustelldienst 058 200 55 55

ANZEIGE

ripasa
FESTIVAL

Schlaf gut, Rücken gut.

SCHWEIZER QUALITÄT

MATRATZEN
FESTIVAL

JETZT FESTIVAL PREISE!

in Dierikon-Luzern
grosse Teppich-Ausstellung

möbel märki

"... das märki mir!"

Wenn Feen den Menschen helfen

Am Samstag feierte die Theatergesellschaft Stans die Premiere des Stücks «Der Bauer als Millionär» vor ausverkauften Rängen.

Christian Hug

Bevor wir zur eigentlichen Aufführung kommen: Das Stück «Das Mädchen aus der Feenwelt oder Der Bauer als Millionär» stammt aus der Feder des österreichischen Dramatikers Ferdinand Raimund und ist exakt so alt wie die Theatergesellschaft Stans, nämlich 201 Jahre. Das passt gut als «Anschluss» an das vergangene Jubiläumsjahr und ist nach den letzten Produktionen mit wenig «Personal» wieder mal eine Aufführung mit vielen Spielerinnen und Spielern (18 an der Zahl) in noch viel mehr Rollen (insgesamt 68).

«Der Bauer als Millionär» wird in Stans bereits zum vierten Mal aufgeführt (1891, 1911, 1933 und jetzt) und gehört deshalb mit «Lumpazi Vagabundus» und «Der Verschwenner» zu den Spitzenreitern der meistaufgeführten Stanser Stücke. Interessanterweise stammt «Der Verschwenner» ebenfalls von Ferdinand Raimund, womit dieser der meistaufgeführte Autor in Stans ist. Zählt man nun die Stücke von Raimunds Zeitgenossen und Kollegen Johann Nestroy hinzu, so ist das sogenannte Alt-Wiener Volkstheater weitaus am beliebtesten in Stans.

Von Menschen und Wundern

Das Zaubermärchen «Der Bauer als Millionär» steht wie das gesamte Werk von Raimund in der Tradition des Mysterienspiels, in der übersinnliche Wesen Wunder vollbringen und so die Menschheit zum Guten lenken – wir kennen das vom «Welttheater», von griechischen Komödien oder von Krippenspielen. Die Ausgangslage ist diesmal etwas kompliziert und erfordert einen mehrnütigen Einführungsmonolog der Fee Lacrimosa, der gleich zum Anfang viel Aufmerksamkeit erfordert.

Lacrimosa hat ein Kind mit einem Menschen gezeugt, das von einem Bauern grossgezogen wird, den die Fee als Dank dafür zum Millionär gemacht hat. Aber Kind und Mutter sind mit einem Fluch belegt, der nur aufgelöst werden kann, wenn



Feen und Fabelwesen unter sich: Bezaubernde Auftaktszene in Stans in einem schlichten aber effizienten Bühnenbild.

Bilder: zvg/Emmanuel Wallimann

das inzwischen erwachsene Kind einen armen Mann heiratet und der Bauer überdies seinem Reichtum abschwört – wo doch der Bauer Wurzel ebendies in vollen Zügen geniesst und seine Ziehtochter natürlich standesgemäss verheiraten will. Es gibt in den 115 Minuten viel zu tun für all die Feen und Geister, weil sie bei den Menschen auf Erden nach Kräften nachhelfen müssen, damit am Ende alles zum Guten kommt, Wunder und Mysterien inklusive.

Spektakuläre Gesamtleistung

Eine wahrhaft zauberhafte Ausgangslage für Regisseur Peter Niklaus Steiner bei seinem Regie-Einstand in Stans. Er hat das



Der Neid (Micha Heimler, rechts) und sein Bruder Hass (Rolf Steffen) stellen sie sich dem Vorhaben der Feen entgegen.

Spielensemble zu Höchstleistungen getrimmt, gespielt und gesungen. Manche Spieler und Spielerinnen agieren immer wieder wechselnd in vier verschiedenen Rollen vom Geist bis zur Kuh. Das gibt hinter der Bühne sehr viel Arbeit in der Maske und mit den Kostümen. Und das lief an der Premiere alles wie am Schnürchen. Auch dem reduziert klaren Bühnenbild sah man seinen enorm hohen technischen Aufwand nicht an, das Publikum konnte aber dessen eingebaute Effekte umso mehr geniessen.

Ganz besonders herauszuheben in dieser erbrachten Parforce-Leistung auf und hinter der Bühne sind die schauspielerischen Leistungen von Beat

Barmettler als Millionärsbauer Fortunatus Wurzel, von Rolf Steffen vor allem in den Rollen als betrunkenen Schlosser und als rasender Hass, von Thomas Ittman in der Figur Hohes Alter und von Chantal Herger als Lacrimosa.

Regisseur Peter Niklaus Steiner sagte nach dem tosenden Schlussapplaus: «Ich habe ja schon vor meinem Einstand den guten Ruf des Stanser Theaters vernommen, aber was dieser Verein auf und hinter der Bühne zustande bringt, ist absolutes Stadttheater-Niveau.» Will heissen: Das könnten Profis auch nicht besser. «Der Bauer als Millionär» wird noch bis Ende März aufgeführt. Dieses Stück sollte man nicht verpassen.

Die Akkus der Polycom-Antennen bestanden den Härtetest

Blaulichtorganisationen müssen auch bei Stromausfall kommunizieren. Das wurde im vergangenen Jahr in Nidwalden getestet.

Matthias Piazza

Pandemie, Strommangellage, Ukraine Krise: Die Begriffe waren in den vergangenen Jahren in aller Munde. Die Themen hielten auch den Kantonalen Führungstab auf Trab, jene Organisation, zusammengesetzt aus Führungsleuten des Kantons, der Blaulicht- und der zivilen Organisationen, die dafür zuständig ist, ein Ereignis von aussergewöhnlicher Tragweite zu meistern. Im vergangenen Jahr musste der Kantonale Füh-

rungsstab kein einziges Mal aktiv werden, wie deren Stabschef Stephan Grieder, der auch Kommandant der Nidwaldner Kantonspolizei ist, am Jahresrapport vom Freitag in der Kaserne in Oberdorf zurückblickte. «Die Umwelt fand ohne uns statt, ohne ein einziges Naturereignis, wo unser Eingreifen erforderlich gewesen wäre. Auch die Engbergeraas blieb in ihrem Flussbett.»

Nach den Erfahrungen des Winters 2022/23, wo unter anderem wegen des gleichzeitigen

Ausfalls mehrerer französischer Atomkraftwerke die Gefahr einer Strommangellage stieg, legte der Führungsstab ein Augenmerk auf die Stromversorgung seiner eigenen Infrastruktur, insbesondere der Kommunikation. Zumal der Bund eine Strommangellage oder ein Blackout, also ein grossflächiger Stromausfall während Stunden, Tagen oder gar Wochen, in seiner Risikoanalyse weiterhin für wahrscheinlich hält.

Getestet wurde darum, wie lange die Akkus für die Strom-

versorgung der Antennen des Sicherheitsfunknetzes Polycom in den Bergen halten, wenn es zu einem Stromausfall kommt.

Sie halten länger als acht Stunden

«Wir gingen davon aus, dass der Strom in den Akkus nur etwa acht Stunden hält. Danach wird die Stromversorgung mit Notstromaggregaten sichergestellt, die einerseits die Akkus wieder laden, aber andererseits regelmässig wieder betankt werden müssen. Im Sommer ist dies

kein Problem, im Winter braucht es dafür an einigen Standorten in den Bergen den Heli», erklärte Stephan Grieder.

Die Versuche brachten nun eine positive Überraschung zu Tage. «Die Akkus halten länger als erwartet, was die Autonomie der Notstromaggregate um mehrere Tage erhöht. Das erleichtert die Arbeit der Zivilschutzler, die im Krisenfall für den Betrieb der Antennen zuständig wären.»

Einen weiteren Hebel setzte man im vergangenen Jahr bei

der Alarmierung der Feuerwehren an. Bis anhin waren nur die wenigsten Nidwaldner Ortsfeuerwehren so ausgerüstet, dass sie auch alarmiert werden konnten, wenn das übrige Stromnetz zusammengebrochen war. «Nun haben wir in Zusammenarbeit mit den Gemeinden und der Nidwaldner Sachversicherung aufgerüstet, sodass nun sämtliche Feuerwehren autark alarmiert werden können, also auch bei einem Stromausfall», sagt Stephan Grieder.